

Das Pyramidenmaterial von Gizeh gesehen mit den Augen eines Cavatori

Dieter Vogl, Marina di Massa (Italien)



Die Cheopspyramide (Foto: Geise)

Als selbständiger Programmierer muß man immer am Ball bleiben. Die Konkurrenz schläft bekanntlich nicht. Gottseidank ist sie in meinem Spezialgebiet, der Naturstein-Branche, noch nicht sehr aktiv und so kann man noch manchen Auftrag an Land ziehen, der einen Wandervogel wie mich schon einmal in die entferntesten Länder führt.

Diesmal war ein alteingesessenes Steinbruchunternehmen in Ägypten das Ziel. Der ganze Betrieb sollte auf Elektronische Datenverarbeitung umgerüstet werden. Keine schwere Aufgabe für einen Programmierer mit den adäquaten „Tools“. Die entsprechenden Werkzeuge und die vorkalkulierte Arbeitszeit von sechs Monaten versprochen außerdem, daß ich genügend Zeit haben würde, um Land und Leute kennenzulernen. Insofern war diese Reise eigentlich ein bezahlter Bildungsurlaub.

Kurz vor meiner Abreise legte mir ein Freund einen Artikel aus der Fachzeitschrift NATURSTEIN ans Herz. Ich sollte ihn einmal lesen und dann, so weit mir dies möglich war, an Ort und Stelle auf seine inhaltliche Richtigkeit hin überprüfen. Mein Freund konnte sich nämlich nicht vorstellen, daß die gemachten Angaben in diesem Artikel, der von einem Dr. Nieper aus Hannover verfaßt war, richtig sein können.

Noch im Flugzeug begann ich, insbesondere um mich von meiner Flugangst abzulenken, besagten Artikel zu lesen. Der Verfasser stellte darin die These auf, daß der Pyramidenbau mit „Vakuumfeldenergie“ durchgeführt worden wäre¹. Das heißt, er behauptet, daß „mit Anwendung von Gravitations-Konversions-Technik“ die Gesteinsblöcke transportiert wurden, weil „eine konventionelle Mechanik zum Transport und zur Aufbringung der Blöcke“ seiner Meinung nach ausscheidet. Ferner ist er der Ansicht, daß die verwendeten Blöcke „mit Plasma-(Tachyonen oder Super-Laser) -Trennschneider gewonnen und bearbeitet worden“ seien. Als Beweis für seine These führte er Schmelzphänomene an, die an den Oberflächen der verwendeten Gesteins-

blöcke deutlich sichtbar sind.

Obwohl ich schon viele Bücher zum Thema, vor allem auch spekulative aus der Präastronautik-Szene, gelesen hatte - so etwas hatte ich noch nie gehört. Auch der Ancient Astronaut Society (der Dachorganisation der Paläo-SETI-Forschung) scheint dieser

Aspekt bislang entgangen zu sein. Wobei dies kein Wunder ist, denn diese Fachzeitschriften kann man nicht am Kiosk kaufen, und wer aus der Szene ist schon Fachmann für Natursteinabbau oder gar Plasma-Physik, und wer verbindet schon beides miteinander? Weltweit sind das nur eine Handvoll von wirklichen Spezialisten. Ich wollte jedenfalls der Sache auf den Grund gehen!

Wochen später - meine Arbeit machte trotz einiger Anfangsschwierigkeiten (wir mußten ja alle Befehle ins Arabische übersetzen) große Fortschritte - war endlich der ersehnte, längst überfällige und insbesondere für jeden Ägyptenreisenden obligatorische Pyramidenbesuch in Gizeh fällig. Aus technischen Gründen hatte die gesamte Belegschaft - ich eingeschlossen - drei Tage frei. Fari, ein ägyptischer Computer-Freak, der in Stuttgart studiert hatte und neben seinem guten technischen Fachwissen ausnahmslos gut Deutsch sprach, und mit dem ich mich im Laufe der Zeit anfreundete, stellte sich mir als ortskundiger Führer zur Verfügung. Auch hier erwies er sich als ausgesprochen wohl informiert. Kein Wunder, hatte er doch jahrelang in den Semesterferien sein mageres Studentensalär als Touristenführer aufgebessert. Ein Umstand, der mir jetzt zugute kam. Für mich war dieser Drei-Tage-Ausflug jedenfalls eine einmalige Gelegenheit, die Aussagen von Herrn Dr. Nieper auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen. In der Hauptsache wollte ich der Frage nachgehen, ob die Pyramiden tatsächlich mit modernster Technik errichtet wurden. Und Fari führte mich schnell und

¹ Anm. d. Red.: Dieser Artikel von Dr. Nieper erschien auch in „raum&zeit“ Nr. 50, 9. Jahrgang, März/April 1991.

zielsicher an jene Stellen, die Dr. Nieper in seinem Bericht beschrieben hatte.

Als ich endlich nach einer unendlich lang erscheinenden Busfahrt und voller Erwartung vor diesen kolossalen Kathedralen prähistorischer Baukunst stand, wurde mir schlagartig bewußt, daß hier mit den wissenschaftlichen Erklärungsversuchen etwas nicht stimmen konnte. Denn was ich mit den Augen des Programmierers mit 15jähriger Naturstein-Erfahrung sah, ließ mich zur festen Überzeugung kommen, daß bei der Errichtung dieser gigantischen Bauwerke eine Macht am Werk war, die - wie es Dr. Nieper in seinem Artikel nennt - nur *from outer space* kommen konnte. Ich begann Dr. Niepers Artikel im Angesicht des Weltwunders ernst zu nehmen und nahm mir vor, seine Aussagen systematisch und vor allem objektiv nachzuprüfen. Leider erwies sich dies als nicht ganz so einfach. Denn ohne passendes Werkzeug ist dem von Dr. Nieper beschriebenen Schmelzphänomen nicht so leicht auf die Spur zu kommen. Hier ging ich ein klein wenig blauäugig an die ganze Angelegenheit heran. Denn auch das passende Werkzeug hätte mir nichts genützt, weil ich dann immer noch nicht die dazugehörige Grabungserlaubnis gehabt hätte. Und ohne diese legt kein Fremder Hand an die Pyramide. Heute - so ließ ich mir von Fari berichten - werden schon jene sehr streng bestraft, die nur ihr Monogramm oder eine sonstige Botschaft in die Steine der Pyramiden ritzen. Verständlich, werden doch durch die Touristen Jahr für Jahr eine Vielzahl von historischen Gegenständen gestohlen oder durch hirnlosen Vandalismus zerstört.

Erste Ortsbegehung

Am ersten Tag meiner Ortsbegehung befaßte ich mich insbesondere mit Dr. Niepers Aussage, daß die Mykerinos-Pyramide, obwohl sie kleiner als die anderen ist, technisch vollkommen gleichartig zu betrachten ist. Seiner Ansicht nach ist nämlich nicht nur die Cheops-Pyramide von fremden Händen errichtet worden, sondern auch die des Pharaos Chefren und die des Mykerinos. Denn auch sie, so behauptet er, weist eine Vielzahl von Spuren auf, die keinesfalls von Menschenhand stammen können. Ich war skeptisch!

Mein anfänglicher Pessimismus wandelte sich aber sehr schnell in Zustimmung. Denn tatsächlich sind an vielen Sandsteinblöcken der Mykerinos-Pyramide noch heute Spuren zu finden, die - vor allem in den etwa 1,8 mm großen Trennzonen der Blöcke - eindeutig auf Schmelz- und Sinterspuren hindeuten. Selbst die allorts vorhandenen Verwitterungen können dies an vielen Stellen nicht verbergen. Die vorhanden Spuren belegen jedenfalls signifikant, daß hier eindeutig mit großer Hitze auf die betreffenden Steinquader eingewirkt wurde.

Pyramidenbau

Um den endgültigen Beweis für diese Behauptung antreten zu können, müßten - wie es auch schon Dr. Nieper in seinem Artikel fordert - genauere Untersuchungen gemacht werden. Vor allem wäre es notwendig, daß die ägyptische Regierung endlich grünes Licht gibt, damit Naturstein-Fachleute, meinerwegen unter der Regie von Ägyptologen, Bohrkerne von den besagten Stellen machen dürfen. Nur so wäre letztlich zweifelsfrei zu verifizieren, mit welcher Technik die Pyramiden letztendlich erstellt wurden. Seit Jahren wird hierzu die Zustimmung permanent verweigert.

Was nun die identische Bauweise betrifft, die nach Dr. Nieper zwischen der kleinsten und der größten Pyramide bestehen soll, so ist zu vermuten, daß er mit dieser Behauptung ebenfalls recht hat. Eine endgültige Bestätigung, die für oder gegen dieses Postulat spricht, wird man meiner Ansicht nach allerdings erst dann erhalten, wenn man genauere Untersuchungen vom Naturstein-Fachmann zuläßt, denn nur der Fachmann kann wirklich authentisch nachvollziehen, welche Technik der Steinbearbeitung letztlich beim Bau der Pyramiden verwendet wurde. Warum sich auch hier die ägyptische Regierung gegen eine exakte Untersuchung sträubt, bleibt unverständlich.

Zweite Ortsbegehung

Am zweiten Tag meines Aufenthaltes in Gizeh beschäftigte ich mich überwiegend mit der Felsplattform, auf der die Chefren-Pyramide steht. Und auch hier kann ich die Angaben von Dr. Nieper nur bestätigen. Unverständlich, daß Archäologen und Ägyptologen bisher nicht erkannten, daß der Standort der Pyramide „praktisch völlig aus gewachsenem Gestein besteht“ und daß er regelrecht aus der Gesteinsformation herausgeschnitten wurde. Aufgrund dieser örtlichen Gegebenheit müssen modernste Techniken Anwendung gefunden haben. Das muß als Fakt hingenommen werden, denn mit der wissenschaftlich postulierten Technik zur Nivellierung von Flächen mittels Wassergräben - und eine ebene Planierung des Untergrundes war vor Baubeginn unbedingt notwendig - kann im gewachsenen Tiefengestein „kein Blumentopf gewonnen“ werden. Selbst mit unserer heutigen Technik, wie mir später nach meiner Rückkehr aus Ägypten durch Naturstein-Fachleute mehrfach bestätigt wurde, wäre dies nur schwer möglich. Moderne Erdbauunternehmen würden eine derartig komplizierte Ausschachtungstechnik niemals im gewachsenem Gestein durchführen. Sie würden - wenn überhaupt - eine derartige Arbeit nur im Hangabbauverfahren

anpacken. Dr. Nieper ist der gleichen Ansicht. Er schreibt diesbezüglich:

„Auf der restlichen Nordseite und fast auf der gesamten Westseite ist der Fels des Hügels zu einer großen Exkavation (Ausschachtung) eingeschnitten worden, zwischen 2 und 7 m hoch. Wie Käse mit einem Tranchiermesser. Die Exkavation in den Hügel erfolgte mit großzügiger Weiträumigkeit, Distanz zum Pyramidenfuß etwa 60 m. Es ist völlig unmöglich, daß diese Exkavation mit den Mitteln manueller Steinbruchtechnik ausgeführt wurde. Auch mit heute bekannten Techniken wäre diese Exkavation in dieser Form kaum herstellbar, es sei denn mit großen Kreissägen oder Seilsägen. Eine Erdbaufirma würde heute eine solche Exkavation als Hang abbauen...“

Das Ungewöhnliche ist nun an dieser Ausschachtung, daß genau ihre Wände so exakte Schnittflächen aufweisen, daß die Behauptung Dr. Niepers, diese Arbeit wäre mit einem Plasmatremschneider durchgeführt worden, den Nagel auf den Kopf trifft. Denn es finden sich nämlich auch an den Wänden der Exkavation unerklärliche Strukturen, die in ihrer vorhandenen Konstitution am ehesten an jene Wellen erinnern, die bei einem Schmelzvorgang entstehen.

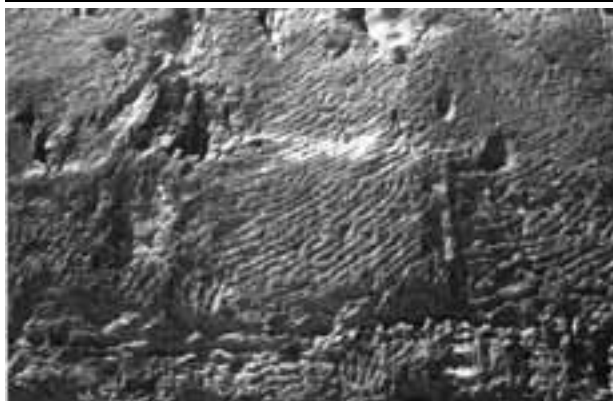
Ebenso atypisch für eine manuelle Abbautechnik ist der verifizierbare Sachverhalt, daß eine große Zahl jener Blöcke, mit denen die Chefren-Pyramide erbaut wurde, ebenfalls diese sonderbaren Schnittmuster aufweisen. Einige von ihnen, wie auch schon Dr. Nieper feststellen konnte, greifen sogar lückenlos von einem Block zum nächsten über. Alles in allem wird durch diesen unnatürlichen, und mit der Hand niemals zu bewerkstellenden, Verlauf der Schmelzmuster tatsächlich der Eindruck erweckt, als hätte hier durch Hitzeeinwirkung eine spätere Nachbehandlung stattgefunden, um damit auf mehreren Blöcken gleichzeitig eine gerade Schnittfläche zu erhalten. Keine Maschine in unserer Zeit ist dazu in der Lage!

Was aber noch viel wichtiger ist: Wo kam der Abraumschutt dieser Ausschachtung hin? Gab es vielleicht gar keinen Schutt, weil der Hügel so sauber abgetragen wurde, daß die Blöcke, zumindest teilweise, für den Bau der großen Pyramide Verwendung fanden? Möglich wäre es, denn wir können heute mit Sicherheit sagen, daß der Grubenbruch, der ganz in der Nähe der Pyramiden zu finden ist und der später als Friedhof umfunktioniert wurde, ganz sicher das Material für die Chefren-Pyramide geliefert hat.

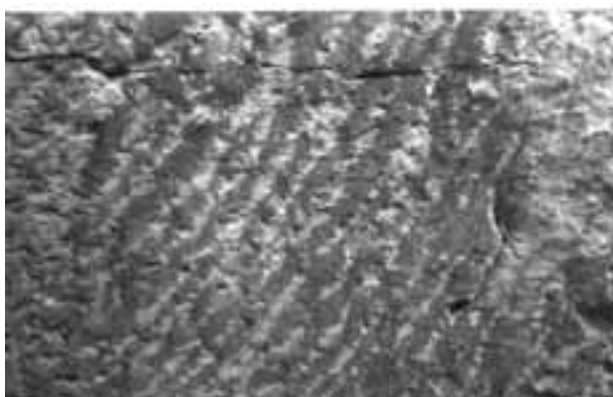
Dritte Ortsbegehung

Vom Forschergeist getrieben, wollte ich nun auch noch jene Punkte an der Exkavationswand in

Pyramidenbau



Könnte das eine Schmelz-Sinterung in Wellen nach Einwirkung eines Plasma-Trennschneiders sein?



Nahaufnahme der vermutlichen Sinterwellen. Die Kruste des Sandsteins als Folge offensichtlicher Sinterung ist etwa zwei Zentimeter tief.



Ein Ausbruch eines Segments, wo der Trennschneider nicht in der Ebene blieb.

Augenschein nehmen, die Dr. Nieper als hochinteressant bezeichnet. Und in der Tat - ich wurde auch hier in meinen Erwartungen nicht enttäuscht.

Wie es Dr. Nieper in seinem Artikel beschreibt, befinden „sich vor der höchsten Seite der Exkavationswand hinter der Chefren-Pyramide [...] 100 quadratische Stümpfe von gut 3 x 3 m mit schnurgeraden Einschnitten von gleichbleibenden 50 cm Breite auf allen Seiten der Blöcke. Die hier überall zu vermutenden Sinterkrusten, sowohl auf der glatten

Oberfläche der Stümpfe als auch entlang der Einschnitte, sind hier nicht 18 mm, sondern etwa 5 bis 7 cm stark. Wurde hier mit wesentlich stärkeren Trennschneidern gearbeitet? Wurden 50 cm breite Furchen ausgedampft und dann der Block mit einem großen horizontalen Trennschneider abgeerntet? Baustoffgewinnung praktischerweise auch am Ort? Auch hier müßten unbedingt Bohrkern gewonnen und auf Sinterspuren untersucht werden."

Zurück ins tägliche Leben

Schweren Herzens mußte ich Gizeh den Rücken kehren, wohl wissend, daß ich diesen Ort in naher Zukunft nicht mehr so schnell in Augenschein nehmen konnte. Trotzdem war ich am Ende meiner dreitägigen Ortsbegehung geradezu euphorisch. Hatte sich doch - zumindest in meinen Augen - bewahrheitet, daß an den Thesen der Präastronautik doch nicht alles reine Spinnerei ist. Daß dadurch auch mein Weltbild bestätigt wurde, war eine erfreuliche Randerscheinung.

Am Ende dieses kleinen Abstechers in die Vergangenheit der Menschheit bin ich zur Ansicht gekommen, daß die bautechnische Erstellung der Pyramiden nur dann nachvollziehbar erklärt werden kann, wenn wir wissen, mit welcher Technologie diese Bauwerke letztlich errichtet wurden. Denn - und hier sind sich alle Fachleute aus der Naturstein-Branche ausnahmsweise vollkommen einig - mit den technischen Möglichkeiten ihrer Zeit wurde keine dieser drei Pyramiden in Gizeh erbaut. Hierfür sind alle mathematischen Berechnungen viel zu präzise. Mit Knotenschnüren und ähnlich primitiven Hilfsmitteln konnte dies nicht durchgeführt werden. Zumal in der Großen Pyramide ohne Zweifel von ihren Erbauern mathematische Aspekte verankert wurden, die teilweise erst in unserer Zeit entschlüsselt wurden.

Die Antwort auf die Frage, wer letzten Endes beim Bau der Pyramiden Hand angelegt hat, kann meines Erachtens kein Archäologe oder Ägyptologe alleine erbringen. Sie ist ausschließlich in Zusammenarbeit mit einem Naturstein-Fachmann möglich. Mit einem jener Menschen also, die tagtäglich mit den wahren Problemen der Steinverarbeitung und Steingewinnung konfrontiert sind und diese deshalb auch „aus dem ff“ kennen. Sie haben, zumindest im Zusammenhang mit der Erbauung der Pyramiden, jenes praktische Wissen, das weit über dem theoretischen der Ägyptologen steht. Die Ägyptologen müssen endlich mit jenen zusammenarbeiten, die wissen, mit welchem Werkzeug welches Gestein bearbeitet werden muß. Und die wissen, welche Bearbeitungsmöglichkeiten es gibt, mit denen Bauwerke wie die Pyramiden zu erstellen sind.

Leider wurden jedoch bislang die wirklichen

Pyramidenbau

Natursteinfachleute in die wissenschaftlichen Überlegungen nicht einbezogen. Und so ist es zwangsläufig - wie es die gesamte Pyramiden-Literatur von Max Eyth bis Erich von Däniken ganz eindeutig beweist - daß eine ganze Reihe physikalischer und konstruktiver Probleme bislang nicht berücksichtigt wurden, die beim Bau derartig komplexer Bauwerke auftreten.

In den technischen Problemen liegen dann auch meiner Meinung nach die wahren Rätsel der Pyramiden, denn mit Faustkeilen aus Dolerit, Steinäxten, Kupfermeißeln, Alfalfagrassseilen, Baumrollen, schiefen Ebenen und Papyrusbooten, also mit den primitiven Mitteln der ausklingenden Steinzeit, konnten die „versklavten Nilbauern“ niemals diese gigantischen Bauwerke erstellt haben. Hier muß man einfach jenen recht geben, die alternative Möglichkeiten ins Auge fassen. Selbst dann, wenn diese Alternativen von der Wissenschaft deshalb nicht zugelassen werden, weil nicht sein kann, was aufgrund der wissenschaftlichen Lehrmeinung nicht sein darf.

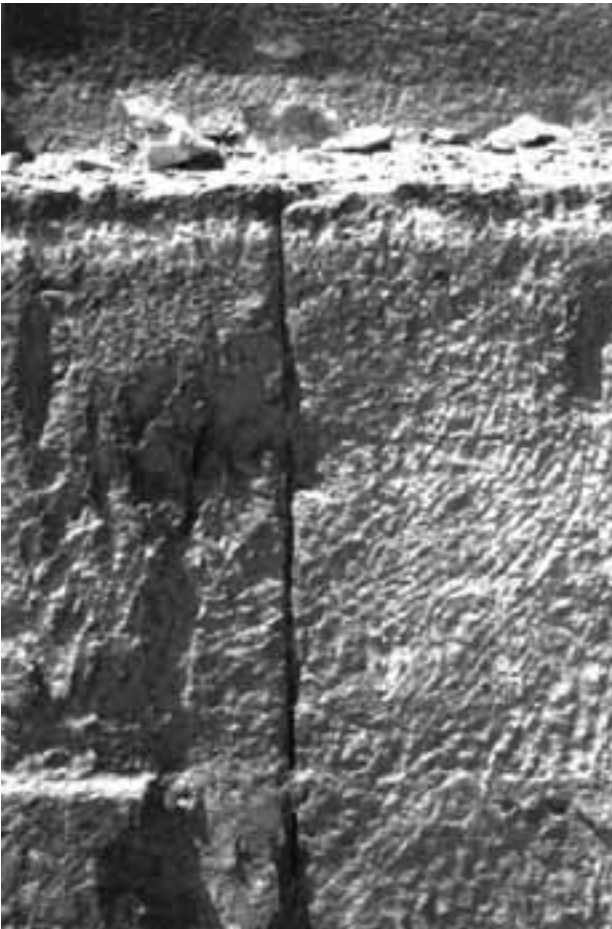
Selbst die Tatsache, daß die alten Ägypter das Eisen kannten und mit diesem viel leichter die Pyramiden erbauen konnten, stimmt nur im Ansatz. Denn neben den vielen Steinbrucharbeitern, Marmor- und Granitschleifern, Bau- und Transportarbeitern, hätte man dann auch noch ein ganzes Heer von Meißelschleifern beschäftigen müssen. Von jenen, die diese Eisenwerkzeuge in großen Mengen herstellen mußten, ganz zu schweigen. Will sagen: Die Zahl jener Kupfer- oder Eisenmeißel, die nötig sind, um 2,5 Millionen Gesteinsquader des Härtegrades 3 bis 7 zu bearbeiten, wollen nicht nur angefertigt werden, sondern müssen auch - damit sie täglich zum Einsatz kommen können - ständig aufs neue geschliffen werden.

Zudem, und dies stellt diese These vor allem infrage, findet sich in Ägypten nirgends eine prähistorische Vorform von Verhüttung, die diese Annahme auch nur ansatzweise bestätigen würde. Wo also sollten diese Meißel und die dazugehörigen Hämmer produziert worden sein? Warum gibt es von ihnen keine Überreste? Mit anderen Worten: wo ist der ganze Krempel geblieben, den tausende von Arbeitern während der Bauzeit zwangsläufig hinterlassen haben müssen?

Arbeitstechnische und ergonomische Gesichtspunkte

So wurden beispielsweise von der Wissenschaft noch nie ergonomische und arbeitstechnische Abläufe in die bestehende Diskussion einge-

Pyramidenbau



Auf diesem Bild erkennt man zwei Blöcke, die erst nach ihrer Verlegung fugenüberdeckend bearbeitet worden sind.

bracht. Sicher gab es den einen oder anderen Ansatz, aber zu Ende gedacht hat diese Ansätze bislang noch niemand. Warum auch, im scholastischen Denken der Wissenschaft haben andere Ansichten ohnehin keinen Platz. Vor allem dann nicht, wenn herkömmliche Lehrmeinungen durch einen neuen Denkansatz in Frage gestellt werden können.

Es wurde z.B. noch nie die Frage beantwortet, welche molekulare Eigenschaften, welche Dichte usw. die verwendeten Steine der Pyramide haben. Nach diesen Kriterien könnte der Fachmann aber ganz exakt berechnen, welchen Arbeits- und Zeitaufwand ein Steinmetz mit epochenüblichen Werkzeugen aufbringen muß, um de facto einen Gesteinsblock aus einem Grubenbruch zu schneiden, oder wieviel Zeit nötig ist, um einen Quadratmeter einer bestimmten Gesteinsoberfläche zu polieren.

In diesem Sinne fehlt in Sachen Pyramidenforschung u.a. ein Fachgutachten der Petrologie, das über den verwendeten Stein Auskunft gibt, vollkommen (die ägyptische Regierung läßt diesbezüglich niemanden an die Pyramiden heran). Und das, ob-

wohl die Wissenschaft von den Gesteinen für einen Steinmetz die wichtigste Erkenntnisquelle überhaupt ist. Betrachtet man sich z.B. die Pyramidenabdeckung, die aus sogenanntem Rosenquarz (heutiger Name PERFIDO ROSSO ANTICO) bestanden haben soll, dann wissen wir heute aufgrund der modernen Verfahrenstechniken der mineralogisch-petrologischen Institute, daß dieses Material den Härtegrad 7 hat. Eine exakte Bearbeitung - und diese war aus rein statischen Gründen ohne Frage beim Pyramidenmantel unbedingt nötig - war nur dann möglich, wenn man, dem Härtegrad des Gesteins zufolge, Werkzeug verwendet hat, das zumindest den gleichen Härtegrad wie das zu bearbeitende Material aufweist. Wir kommen dann in eine Kategorie von Metallegierungen, in der Materialien wie Wolfram, Titan, Vanadium oder WIDIA-Stahl angesiedelt sind. Da diese Materialien so gut wie nicht verrotten und auch den extremsten Beanspruchungen standhalten, stellt sich wieder einmal die Frage: Wo kam der ganze Plunder nach der Erstellung der Pyramiden hin? Warum finden wir heute nichts mehr davon?

Wobei, und dies muß man der Ehrlichkeit halber zugeben, natürlich zum Schleifen auch Diamant oder einfacher Sand benutzt werden kann. Bei Diamant wäre die Angelegenheit einfach, aber nach Aussagen der Wissenschaft kannten die alten Ägypter angeblich die besonderen Eigenschaften des Diamanten *nicht*. Zumindest finden sich in ganz Ägypten keine Spuren davon. Weder in Verbindung mit Arbeitsgeräten noch in Zusammenfügung mit Schmuck. Bleibt also dummerweise nur noch Sand übrig. Die Frage bei Sand ist nur, ob die von der Wissenschaft angenommene Bauzeit von 25 Jahren ausgereicht hätte, die ganze Pyramidenfassade zu polieren. Es sollte dabei nicht unerwähnt bleiben, daß die Kornstärke des in Ägypten vorkommenden Wüstensandes so gering ist, daß er - wenn überhaupt - nur zur abschließenden Feinpolitur von Hartgestein verwendet werden kann. Im groben Bereich ist er nachweislich *nicht* zu gebrauchen!

Und noch einige andere Aspekte muß man hierbei berücksichtigen: Wo ist die große Menge von Abraumschutt geblieben, der bei derartigen großen Gesteinsbewegungen zwangsläufig anfällt? Woher nahmen die alten Ägypter das notwendige Nivellierungswerkzeug? Woher hatten sie das Equipment, das zur Erhaltung von so hochwertigem Werkzeug notwendig ist'?

Der Pyramidenbau aus handwerklicher Sicht

Betrachtet man sich unter den handwerklichen Voraussetzungen den Pyramidenbau, dann wird die Realität ebenso spannend wie die exotische Spekulation.

Pyramidenbau

Am Ende meines Ägyptenaufenthaltes wieder in der Heimat angekommen, stellte ich mit meinem Bekannten, von dem ich die Zeitschrift hatte, nähere Nachforschungen an. Das von mir durchaus erwartete Ergebnis war, daß uns von mehreren befreundeten *Cavatori* (Steinbrucharbeiter), *Artegiani* (Steinmetze und Künstler) und *Marmisti* (Marmor-schneider) durchaus glaubhaft versichert wurde, daß wir heute nicht einmal ansatzweise mit den modernen Diamantspitzenbohrern, Diamantzackensägen, Laufkatzen, Raupenfahrzeugen und PS-starken Lastkraftwagen in der Lage wären, diese Bauwerke nachzubauen. Sie haben meine Meinung voll und ganz bestätigt. Zumal dabei hervorgehoben werden muß, daß sich die Abbauweise von Naturstein seit den Pyramiden nicht besonders geändert hat. Steinbruch bleibt Steinbruch und Cavatori bleibt Cavatori - so sagt man jedenfalls hier in Massa/Carrara, dem größten Natursteinumschlagplatz der Welt.

Ob Ägypter, Römersklaven oder moderne Steinbrucharbeiter - nur mit den Händen kann nach heutigen Maßstäben der Stein gebrochen werden. Und selbst wenn es heute schon eine ganze Reihe einsatzfähiger Maschinen gibt: für viele Steinbrüche sind sie ganz einfach untauglich.

Ob in den *Apuaner Alpen* Italiens oder in den *Mokattam-Bergen* Ägyptens, die angeblich den Stein für die Pyramiden geliefert haben sollen, keine Hand und keine Maschine sind bis heute in der Lage, einen 2400 Tonnen schweren Steinblock - wie de facto den Block von Baalbek - aus dem Bruch zu schneiden oder gar von dort wegzuschaffen. Händearbeit war hier also nicht im Spiel! Stellt sich die Frage: hat auch hier Dr. Nieper recht, wenn er vermutet, daß bei dieser Arbeit eine Gravitations-Konversions-Technik zum Einsatz kam? Ehrlich gesagt: wir wissen es nicht - doch vieles deutet darauf hin!

Die Cheops-, die Chefren- und die Mykerinos-Pyramide scheinen sogar die Behauptung Dr. Niepers zu beweisen, denn der verarbeitete Stein weist Bearbeitungsspuren auf, wie sie nachweislich nur beim Verdampfen von Gestein auftreten. Und zwar auch nur dann, wenn ein Tachyonenstrahl verwendet wurde, weil ansonsten keine bekannte Technik in der Lage ist, Gestein überhaupt zum Verdampfen zu bringen.

Die Ägypter konnten die Technik eines Plasmatrennschneiders nicht gekannt haben. Sie wurde - wie Dr. Nieper in seinem Artikel berichtet - erstmalig 1978 von Shinichi Seike, einem japanischen Professor für Physik, experimentell durchgeführt. Bemerkenswert ist dabei, daß beim bearbeiteten Stein unter der Einwirkung des Tachyonenstrahls

keine Hitzeschmelze eintritt, sondern eine regelrechte Verdampfung, bei der es keine Rückstände gibt. In den Mokattam-Brüchen findet sich beispielsweise keinerlei Abraumschutt, der in eine Zeit um 4000 v.Chr. eingegliedert werden kann. Abraumschutt, der aber dringend vorhanden sein müßte, weil nur durch ihn garantiert werden kann, daß größere Blöcke beim Abstechen vom Bruch, also beim Umkippen der Blöcke, nicht auseinanderbrechen. Mit welcher Technik wurden diese oftmals gigantischen Blöcke abgetrennt, umgekippt und transportiert - und dies alles, ohne die geringsten Spuren zu hinterlassen?

Der oftmals angesprochene Einwand, es gäbe in Ägypten genügend Abraumhalden, ist schon richtig - er hat allerdings einen Pferdefuß. Es wird dabei nämlich nicht bedacht, daß bei der Gewinnung eines einzigen Blockes in der Regel dreimal so viel Bruch entsteht, wie die Masse des Blockes selbst ausmacht. Ein Blick auf die Berge in Carrara überzeugt mich täglich davon. Weiß wie Schnee ergießt sich der Schutt über alle Berge, die zur Natursteingewinnung freigegeben wurden. Alleine die Cheops-Pyramide hat einen Rauminhalt von 2,6 Millionen Kubikmetern. Wo, bitte schön, liegt der 7,5 Millionen Kubikmeter große Schuttberg, der anfallen mußte, um diese große Pyramide erstellen zu können?

Dies und vieles andere läßt darauf schließen, daß beim Bau der Pyramiden keine menschliche Technik zur Anwendung kam, sondern eine Super-technik verwendet wurde, die möglicherweise tatsächlich darauf hinweist, daß Bauherren *from outer space* für die Erstellung dieser Bauwerke verantwortlich waren.

Die Ansicht der Präastronautik

Die Anhänger der Präastronautik sind ohnehin längst davon überzeugt, daß hier jemand am Werk war, der sowohl über ein enormes technisches Wissen verfügte, als auch jemand, der über erhebliche logistische Mittel zur Durchführung eines derartig gigantischen Projektes disponieren konnte. Da es zur Zeit der Erbauung auf der Erde selbst - nach unserem Wissen - keine Kulturform gab, die diese bautechnischen Forderungen auch nur annähernd erfüllen konnte, bleibt nur noch die Alternative, daß eben eine Spezies *from outer space* ihre Hand im Spiel hatte.

Erich von Däniken vermutet in seinem Buch

2 Hochenergetischer Plasmastrahl.

Pyramidenbau

„Aussaat und Kosmos“, daß alle Pyramiden dieser Welt die gleichen Chefkonstrukteure hatten, und in seinem Buch „Erinnerungen an die Zukunft“ stellt er folgerichtig fest, daß es um die Technik der Pyramidenbauer viele Rätsel und keine echte Lösung gibt. Walter Jörg Langbein konstatiert in seinem Buch „Astronautengötter“, daß sich im Zusammenhang mit der Erbauung und dem Sinn dieser Pyramiden Fragen über Fragen aufdrängen, und Johannes von Buttlar stellt in seinem Buch „Sie kommen von fremden Sternen“ nicht ganz unerwartet fest, daß - was die außerirdische Herkunft der Pyramidenbauer bestätigen würde - auch auf dem Mars pyramidale Gebilde gefunden wurden. Peter Krassa schreibt in seinem Buch „Gott kam von den Sternen“, daß den Pyramiden vor allem ganz besondere Kräfte innewohnen, und auch er läßt die Pyramiden von außerirdischen Wesen erbauen. Nur - und dies ist das große Dilemma der Präastronautik - es fehlt für diese einleuchtenden, jedoch bislang rein spekulativen, Postulate immer noch der unbedingt nötige Beweis. Aber immer befinden sich die Anhänger der Präastronautik-Hypothese in recht guter Gesellschaft, denn auch die renommierten Wissenschaften sind bis zum heutigen Tage nicht in der Lage gewesen, jene Fragen zu beantworten, die die Pyramiden als ungelöstes Rätsel umgeben.

Mein Fazit

Es scheint, daß wir es als erwiesen betrachten müssen, daß mit der konventionellen Technik der damaligen Zeit die notwendige Bauleistung, die zur Errichtung der Pyramiden von Gizeh notwendig war, nicht erbracht werden konnte. Hier gibt es tatsächlich zu viele unbeantwortete Fragen. Wenn man noch dazu die kurze Bauphase von 25 Jahren in Betracht zieht, dann wird das ganze Bauvorhaben vollkommen unmöglich, denn es ist nicht entscheidend, wie viele Handwerker insgesamt für die gesamte Bauzeit zur Verfügung standen, sondern maßgebend ist einzig und alleine die Frage: wieviele Handwerker konnten zur gleichen Zeit, am gleichen Ort, am gleichen Werkstück arbeiten? Die Bauleistung wird also nicht von der Zahl der Arbeiter limitiert, sondern von deren gleichzeitigem Arbeitseinsatz. Daß die Koordination dieses Arbeitseinsatzes logistisch bis ins kleinste geplant sein mußte, damit ein reibungsloser Ablauf der Arbeiten garantiert wurde, versteht sich von selbst. Ohne moderne Kommunikationsmittel scheint aber auch dies nicht machbar zu sein. Hierfür liegen die Pro-

duktions- und Verarbeitungsstätten des verwendeten Materials zu weit auseinander.

Wie Dr. Nieper, so bin auch ich nach meinem Besuch vor Ort zur Überzeugung gekommen, daß es eine Mischung von Primitiv und Supertechnik war, die bei der Errichtung der Pyramiden angewendet wurden. Diese Melange von Super- und Primitivtechnik läßt vermuten, „daß die an der Grenze zwischen Steinzeit und Metallzeit lebende einheimische Bevölkerung von einer möglicherweise geringen Zahl von Individuen“ überlagert wurde, die selbst einer Superzivilisation angehörten, welche möglicherweise ihren Ursprung nicht auf unserem Planeten hat. Die Zukunft wird zeigen, ob sich diese Spekulation bewahrheitet. Es ist aber zu vermuten, daß - in Anbetracht der vorherrschenden Verhältnisse - die Wissenschaft diesen Zeitpunkt so lange als nur irgend möglich hinauszögert. Warum dies so ist, das wissen die Sterne!



Zitierte Literatur

Dr. H. A. Nieper: „Pyramiden mit Vakuumfeldenergie?“, in: „Naturstein“, März 1992, Ebner Verlag Ulm (Seiten 112 bis 115)

Dr. H. A. Nieper: „Pyramiden-Bau mit Vakuum-Feldenergie?“, in: „raum&zeit“ Nr. 50, März/April 1991, Ehlers-Verlag Dietramszell (Seiten 72 bis 75)

In sachlicher Beziehung stehende, aber nicht zitierte Literatur

I.C.E. (Hrsg.): „Technisches Handbuch“, Band 2, Rom 1982
Friedrich Müller: „Gesteinskunde“ (Lehrbuch), Ulm 1984

Abbildungen

aus: Nieper: „Pyramiden-Bau mit Vakuum-Feldenergie?“, in: „raum&zeit“ Nr. 50/1991